

um die Verschiebung bitten. — Sie müssen ihm sehr viel Schmeichelhaftes sagen: das wirkt sehr bei ihm. Vor allen Dingen aber müssen Sie tun, als geschähe Ihre Demarche hinter meinem Rücken, und ihn auch bitten, mir nichts davon mitzuteilen, in keinem Falle.

Falls er dem Ministerium oder irgendwem gegenüber eine quasi Verpflichtung zur Reise schon übernommen habe, müssen Sie sagen, würde es ihm bei seiner Gewandtheit leicht sein, zu tun, als müsse er grade noch im Interesse dieser Leute die Reise verschieben.

Ist es möglich, so bekommen Sie es auf diese Weise gewiß fertig. Aber Sie dürfen keine Zeit verlieren. Denn je mehr Reisevorbereitungen er macht, desto schlimmer.

Haben Sie diesen Brief besorgt, so muß ich Sie bitten, sofort — denn ich zweifle immerhin am Erfolge dieser Demarche — an Max wegen der Empfehlungsbriefe zu schreiben und ihm zu sagen, daß Sie sie bis Ende Juli haben müssen.

Da Sie so viel für mich schreiben müssen, so will ich, so unangenehm dies ist, darauf verzichten (denn Sie sollten nicht viel schreiben), daß Sie vor Ablauf von acht Tagen an mich schreiben . . .

14.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Mittwoch, früh 8 Uhr [Düsseldorf, 9. Juli 1856].

Meine Gnädigste!

Um elf Uhr reise ich nach Bonn und schreibe daher nur möglichst kurz . . .

Ich bin jetzt fast (aber allerdings noch nicht ganz) entschlossen, auch wenn mein Schwager geht, die orientalische Reise nicht mitzumachen, dieses Jahr. Hierzu bestimmt mich

1. daß ich mich im Heraklit nicht vier Monate unterbrechen will, was sehr störend,
2. daß Sie mir sagen, daß es Ihnen Ihretwegen lieb wäre, da Sie auch eine Reise machen möchten. Und wie gewissenlos wäre es, Sie um einen Genuß zu bringen. Auch ist unter allen Umständen ein Genuß, den ich mit Ihnen teile, der größte für mich.

Denn aller Glücke größtes bleibt der Freund,
Der teilend es vermehrt, der's fühlend schafft.

Wenn ich also nicht nach dem Orient gehe, so wollen wir die Schweizer Reise mitsammen machen, falls es ärztlich Ihnen nicht schäd-

lich ist und Sie sie gern machen, wie ich daraus schließe, daß Sie mir es offerieren. Mir selbst ist eine solche Reise von drei bis vier Wochen ein wahres Bedürfnis. Denn ich kann Ihnen nicht leugnen, daß ich mich von dem angestregten Arbeiten, das ich doch eigentlich seit Ende September vorigen Jahres ununterbrochen treibe, sehr angegriffen und erholungsbedürftig fühle. Daß ich jetzt hier stark arbeite, ist selbstredend; in Bonn werde ich es nicht viel weniger tun und den Tag über jedenfalls auf der Bibliothek zubringen. Ich brauche also allerdings eine kurze Erholung. Auch möchte ich endlich dies Jahr die Partien der Schweiz, die ich nicht gesehen, Wallis und Genf, durchmachen, um noch mit der Schweiz fertig zu sein und künftig Jahr nach dem Orient oder Italien zu können.

Wenn wir also die Reise machen wollen, so bleibt nur noch eins zu überlegen. Wie Sie wissen, ist es mein Grundsatz, daß es nicht gut ist, wenn wir ohne jeden Dritten eine Reise machen. Ich begab mich also, nachdem mir klar geworden, daß ich schwerlich dies Jahr nach dem Orient gehen werde, zu Bloem¹⁾ und fragte ihn, ob er nicht auch nach der Schweiz wolle. Allein er reist mit seiner Familie nach Helgoland.

Es würde uns also als Dritter kaum jemand übrig bleiben als die Agnes, die ich hiermit in Vorschlag bringe. Aber nun bitte ich Sie, glauben Sie um Gottes willen nicht, daß ich dies meinete oder der Agnes willen tue. Sie würden mir durch eine solche Annahme schwereres Unrecht tun. Ich tue es bloß aus den angegebenen Gründen und weil ich glaube, daß es den Genuß der Reise Ihnen in mancher Hinsicht erhöhen wird. Denn wenn ich mit Vögeli schwierige Gebirgsausflüge mache oder Sie auf dem Talwege nach Genf schicken will (nachdem wir im Berner Land gewesen) oder daselbst lassen will — so habe ich doch jemand, der mit Ihnen ist. Wenn ich allein mit Ihnen reise, kann ich das entweder gar nicht oder weiß, daß Sie sich indessen wie ein Mops ennuyieren, was mir schon jede Freude verdirbt.

Gegen das Projekt spricht, soviel ich sehe, nichts als der Kostenpunkt . . . Wann sollte ich denn also nach Wildbad kommen? Mir ist das Datum egal. Ich möchte in Wildbad drei Tage bleiben und dann mit Ihnen weiter reisen. Freilich, wenn man in Wildbad keine Wohnungen findet, wie dann? Die Agnes würde ich, falls Sie meiner Ansicht sind, nach Wildbad mitbringen.

Tausend herzliche Grüße und abertausend von Ihrem

F. Lassalle.

¹⁾ Dr. Anton Bloem (1814—1885) der Anwalt der Gräfin in Düsseldorf. Vgl. über ihn Bd. III, S. 6.